

Die alte Stadtkirche St. Michael in Schopfheim

Sie ist vom Aussehen her eine typische Markgräfler Kirche (mit kubisch wirkendem Langhaus und Turm) und wurde seit 1482 baulich kaum mehr verändert. Deshalb präsentiert sie sich uns heute als spätgotisches Langhaus mit Netzgewölbe. Die Kirche St. Michael ist somit der einzige große Gewölbebau des Mittelalters, der im Markgräflerland zu finden ist. Doch die Anfänge der Kirche gehen zurück bis ins 7. Jhr. n.Chr., wodurch sie, d.h. eigentlich der Kirchenboden in der alten Stadtkirche St. Michael, auch wichtigste stadthistorische Fundstelle für das Frühmittelalter in Schopfheim ist.



Ihre Bedeutung für die Anfänge des Ortes Schopfheim:

Grabungen bzw. Funde im Kirchenboden 1921/22 erbrachten die Erkenntnis, dass Schopfheim bereits lange vor seiner ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 807 n.Chr. existiert hat und zwar schon mindestens um 650 n.Chr. Man fand unter dem Fußboden nämlich den Grundriss einer kleinen merowingerzeitlichen rechteckigen Steinkirche mit alamannischen Steinkistengräbern. Es waren noch wenige Grabbeigaben vorhanden, die auf ca. 650 n.Chr. datiert wurden. Offensichtlich waren in jener kleinen Steinkirche damals Angehörige einer vornehmen Familie bestattet worden. Es mussten wohl bereits adelige Christen gewesen sein, weil es damals ein Privileg war, in einer Kirche bestattet zu werden und weil besagte Grabbeigaben eines Männergrabes (Sax und Bronzesporn) diesen als Reiter identifizierten. Der gewöhnliche Bauer war kein Reiter.

Grabbeigaben aus Gräberfeldern des merowingerzeitlichen Frühmittelalters sind die bedeutendsten historischen Zeugnisse jener Zeit. Diese archäologische Wissensquelle zum Leben des frühmittelalterlichen Menschen versiegt jedoch um 700 n.Chr., denn die Alamannen gaben damals im Verlauf der Christianisierung ihre Gräberfelder in der Landschaft auf und legten neue Friedhöfe bei den neu gebauten Kirchen an. Als Folge der Christianisierung erlischt nun die Sitte der Grabbeigaben. Die alamannischen Steinplattengräber im Kirchenboden von St. Michael wurden genau in dieser Umbruchszeit angelegt. Anscheinend aber konnte man damals noch nicht ganz auf Grabbeigaben verzichten. Die alten Gebräuche lagen noch nicht all zu weit zurück und der neue Glaube war noch ungewohnt. Entsprechend der allgemeinen Entwicklung entstand auch um die Kirche St. Michael ein Friedhof, wobei Privilegierte sich innerhalb der Kirche begraben lassen durften. Ein weiter draußen liegendes, zu Schopfheim gehörendes Gräberfeld wurde bisher nicht gefunden. Daraus könnte für die Anfänge Schopfheims abgeleitet werden, dass

der Ort eine fränkische Gründung ist, denn seit ca. 500 n.Chr. gehört das Gebiet zwischen Limes und Rhein („Alamania“), in dem sich auch Schopfheim befindet, zum Frankenreich. Es ist außerdem eher unwahrscheinlich, dass sich Alamannen bei ihrer Ankunft in „Alamannia“ sofort (d.h. vor ihrer Christianisierung) auf dem Terrain des heutigen Schopfheim niedergelassen haben, denn bisher konnte kein dazugehöriges Gräberfeld ausgemacht werden. Aus diesem Grunde ist es auch unwahrscheinlich, daß das Schopfheimer Terrain, auf dem die Römer vor Eindringen der Alamannen in die spätere „Alamannia“ definitiv anwesend gewesen waren, durchgehend besiedelt war. Grabungsfunde von 1977 unter einem Eck der Kirche (röm. Gebäudefundament) sowie Grabungsfunde 1989 im Ortsteil Gündenhausen (möglicherweise Fundamente einer Straßenstation) belegen die Anwesenheit der Römer in Schopfheim vor Ankunft der Alamannen. D.h., die ankommenden Alamannen hatten sich erst in den bereits verlassenen römischen Ruinen niedergelassen um nach damaligem Siedlungsmuster ein Gehöft anzulegen. Da es sich bei Schopfheim um einen personifizierten Ortsnamen zu handeln scheint, ist aber folgendes denkbar: ein bereits zum christlichen Glauben übergetretener Franke mit Namen „Scoppo“ o.ä. hat sich im 7. Jhr. hier niedergelassen und im Areal des einstigen römischen Gutshofes einen Hof mit Kirche errichtet. Die Kirche könnte anfangs auch aus Holz gewesen sein. Der Bau einer Kirche an einem ehemaligen heidnischen Ort (die Römer waren aus christlicher Sicht Heiden) spräche dafür, daß der Hofgründer schon Christ war bei seiner Ankunft hier.

Anfänge der Kirche St. Michael:

Die kleine merowingerzeitliche rechteckige Steinkirche wurde spätestens ab der 2. Hälfte des 7. Jhr. zur Adelsgrablege oder war sogar als Hofgrablege einer adeligen Familie erbaut worden. Der sich herausbildende Adel beanspruchte zur Abgrenzung gegen bäuerliche Gefolgsleute auch eigene Bestattungsrituale, wie z.B. eine eigene Kirche bzw. die Grablege im Kirchenboden.

In der 1. Hälfte des 8. Jhr. war der christliche Glaube zur verbindlichen Religion der alamannischen Bevölkerung geworden. Das könnte bedeuten, daß der Besitzer der Schopfheimer Hofkirche die Anerkennung als Pfarrkirche für Schopfheim und Umgebung erhalten hatte. Um die Kirche herum entstand der Friedhof für die ‚Gewöhnlichen‘, während in der Pfarrkirche Gottesdienst gehalten wurde z.T. in ‚verwildertem‘ Latein.

Entwicklung der Kirche St. Michael:

Im 10./11. Jhr. war aus der anfänglich kleinen, west-ost ausgerichteten Kirche mit einfachem rechteckigen Grundriss, eine spätkarolingisch/frühromanische Saalkirche mit Apsis zur Ostseite und rechteckigem Turm an der Westseite geworden. Um 1240 wurde die Apsis abgebrochen und stattdessen ein mächtiger Chorturm errichtet. Dieser hatte vielleicht gleichzeitig auch die Funktion eines Wachturmes, denn die anlässlich der Stadterhebung um 1250 n.Chr. erbaute Befestigungslinie aus Stadtmauer, Graben und Wall verlief sehr nahe an der Kirche. Nach dem Stadtbrand um 1330 wurde das Kirchenschiff möglicherweise an seiner Nordseite erweitert, wobei Nordkapelle und Sakristei entstanden sind. Da diese beiden Gebäudeteile jedoch älter sind, könnte es sein, daß sie vormals separat existierten und durch die Kirchenerweiterung nun Teil des Kirchengebäudes wurden. Damit wäre die im Inneren des Gebäudes herrschende Asymmetrie in der Längsachse erklärbar.

Mit den Baumaßnahmen der Jahre 1479 – 1482 wurde die heutige Gestalt der Kirche St. Michael geschaffen: es entstand das heute noch existierende spätgotische Langhaus mit Netzgewölbe. Seit jener Zeit steht St. Michael, äußerlich kaum verändert, weithin sichtbar als Wahrzeichen der ältesten Stadt des Markgräflerlandes.

Veränderungen im Kircheninneren:

Die Wände im Inneren der Kirche waren ursprünglich bunt bemalt mit Fresken figürlicher und florealer Art, entsprechend dem Lebensgefühl des mittelalterlichen Menschen. Dieser hatte weder Bücher noch bunte Illustrierte, Radio, Fernseher noch Computer zur Hand hatte und in der Regel konnte er nicht lesen. Um die biblischen Geschichten zu erfahren, ging er in die

Kirche, wo er alles was man als gläubiger Christ wissen musste in herrlich attraktiv bunten Bildern ‚lesen‘ und lernen konnte. Die Wandmalereien (Fresken) im Chor der Kirche stammen von ca. 1300, die der Nordkapelle von ca. 1450. Mit der Reformation, die im Markgräflerland 1556 begonnen hatte, verschwanden die Fresken in St. Michael unter einem weißen Anstrich sämtlicher Wände im Kircheninneren.

Da die Kirche im Laufe der Zeit zu klein wurde, um alle Gläubigen aufzunehmen beim Gottesdienst, wurden nach und nach Holzporenen eingebaut, die den herrlichen Gewölbebau zusehens ‚verbarrikierten‘. 1768 wurde die alte Orgel durch die neue Markus-Stein-Orgel ersetzt, deren Töne damals auch Johann Peter Hebel als Schüler der Schopfheimer Lateinschule (1771-1774) kennen- und lieben gelernt hatte. In seinem „Feldhüter“ hat er die Orgel sogar verewigt: „süß tönt d’Menschestimm wohl in der Schopfemer Orgle“. Gemeint ist die ‚vox humana‘, ein Register der Orgel, das ähnlich klingt wie eine singende menschliche Stimme.

Bereits 1786 gab es erste Pläne zur räumlichen Erweiterung der Kirche, weil es immer enger wurde während der Gottesdienste. Um wenigstens mehr Licht in das Kirchengebäude dringen zu lassen, wurden 1811/12 die gotischen Maßwerke aus den Fenstern herausgebrochen. Die farbigen Glasfenster waren schon früher ersetzt worden durch klare Fenster, wodurch die Lichtverhältnisse bereits verbessert worden waren. Nach immer neuen Erweiterungsplänen kümmerte sich 1880/81 schließlich Großherzog Friedrich I. von Baden persönlich um die Umbaupläne, wodurch am Ende ein kompletter Kirchenneubau beschlossen wurde (1892 Einweihung der sogn. Neuen ev. Stadtkirche in der Roggenbachstraße, am damaligen östlichen Rand der Stadt). St. Michael wurde nun nicht mehr für den regelmäßigen Gottesdienst genutzt.

1921/22 fanden die historisch äußerst aufschlussreichen Grabungen im Kirchenboden statt, 1938 wurden sämtliche Emporen entfernt, wodurch das Kirchengebäude als beeindruckender Gewölberaum seine Wirkung neu entfalten konnte. 1939/40 und 1950 wurden die heute wieder sichtbaren Wandmalereien freigelegt. Das Kirchenschiff ist bis heute noch nicht bearbeitet worden, d.h. unter seinen Wänden schlummern noch weitere mittelalterliche Fresken.

St. Michael heute:

Nachdem in St. Michael 1956 bis 1969 das Stadtmuseum untergebracht war und so dessen Schätze überhaupt zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert werden konnten, erfährt die Kirche als mittlerweile säkularisiertes Gebäude heute eine vielfältige Nutzung. Konzerte, Ausstellungseröffnungen, Taufen, Beerdigungen, Hochzeiten, Vorträge u.a. kulturelle Anlässe finden in St. Michael stets einen würdigen Rahmen. Ganz besonders beliebt ist die ‚Orgelmusik zur Marktzeit‘ (Samstag vormittags in der Sommerzeit), die wie früher zur Zeit der Holzporenen Garant für eine üppig besuchte Kirche ist.